

# Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigeblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“ erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Sonntagsblatt“ und „Der Deconom“ landwirthsch. Mittheilungen, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 60 Pf. excl. Bestellgeld.



Inserate werden die 5-gespaltene Corpusspalte mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 30 Pf.

Nr. 1334

Ahrensburg, Dienstag, den 6. Dezember 1887

10. Jahrgang.

## Bestellungen

auf die „Stormarnsche Zeitung“ für den Monat Dezember werden von den Postanstalten und Landbriefträgern zum Preise von 64 Pf. mit Bestellgeld, von der Expedition für ihren Bestellbezirk zum Preise von 50 Pf. noch fortwährend entgegen genommen.

## Grévy und die Präsidenten der dritten Republik.

G. C. Wieder steht Frankreich vor einem der zahlreichen Wendepunkte seiner Geschichte. Die Republik, welche im Laufe von 17 Jahren zweiundzwanzig Ministerwechsel erlebte, einzelnen Personalveränderungen in den Kabinetten ungerichtet, steht im Begriff — oder hat bereits, während wir dies schreiben, diese Absicht ausgeführt — sich ein neues Oberhaupt zu geben, das vierte seit ihrem Bestande. Der erste Präsident, Mr. Thiers, fiel, trotzdem er die Kommune niedergeworfen, die Ordnung wiederhergestellt, die Armee neu organisiert und die Räumung des Landes durch den siegreichen Feind in unerwartet kurzer Frist bewerkstelligt hatte, am 24. Mai 1873 in Folge seiner kategorischen Erklärung, daß die Monarchie unmöglich und die konservative Republik eine Nothwendigkeit sei. Mit 360 Stimmen votirten ihm dafür die Monarchisten gegen 344 Republikaner ihr Mißtrauen und noch an demselben Tage wurde Mac Mahon zum Präsidenten gewählt. Auch unter ihm war die Republik nicht mehr als die geduldeten Staatsform, die man ertrug, weil — wie Thiers bemerkte — Frankreich drei Thronpräsidenten, den Grafen Chambord, den Grafen von Paris und den Prinzen Louis Napoleon hatte, aber nur einen Thron. Doch machten unter Mac

Mahon die monarchistisch-legitimistischen Bestrebungen so große Fortschritte, daß an einer Nachhilfe im Wege eines militärischen Pronunciamento ernstlich gedacht werden konnte. Allein die Wachsamkeit der Republikaner unter der Führung Gambetta's machte die Staatsstreiche des Kabinetts Fourton zu nichts. Da es ihnen überdies gelungen war, in der Kammer und schließlich auch im Senat die Majorität zu erlangen, nöthigten sie den Marschall zum Rücktritte, und am 30. Jan. 1879 wurde Jules Grévy zum Präsidenten gewählt.

Die Ära seines ersten Septennats (bis 28. Dezember 1885) muß die der Zerrissenheit, Uneinigkeit und Rivalität der verschiedenen republikanischen Fraktionen genannt werden. Jedoch hat Grévy es verstanden, bis in die jüngste, unglückselige Epoche, also auch nach seiner Wiederwahl, das ruhende Pol in den ewigen Umdrehungen der parlamentarischen Verhältnisse zu bleiben, namentlich der gefährlichen Nebenregierung Gambetta's Herr zu werden, wenigstens auch konstatirt werden muß, daß sein Einfluß nicht ausreichte, der fortschreitenden Zersetzung im republikanischen Lager Einhalt zu thun.

Jules Grévy muß nun von seinem Plage weichen, unvermögend ein Kabinet zu finden, das unter ihm regieren möchte, ausgenommen ein solches, das seine Resignation der Kammer mittheilt.

Im Grunde genommen trifft Grévy kein anderer Vorwurf als der, daß er aus abgöttischer Liebe zu seinen Enkeln, bemüht, ihnen einen unbemakelten Namen zu sichern, sich allzulange für die Unschuld Wilsons einsetzte. Ob es deshalb zu einer Präsidenten-Krise hätte kommen müssen, ist eine Frage, die nur noch einen akademischen Werth hat.

Sympathisch berührt die Erklärung des scheidenden Präsidenten, daß er seinen Rücktritt erst dann publiziren wolle, wenn er die Republik vor Abenteuern geschützt habe. Abenteuer und Staatsumwälzungen liegen in der Luft und bei der heillosen Verwirrung im republikanischen Lager muß man auf die überraschendsten Botschaften aus Paris gefaßt sein!

Die verfassungsmäßigen Bestimmungen für die französische Präsidentenwahl sind folgende: Der Präsident der Republik wird mit absoluter Stimmenmehrheit von einem aus den Mitgliedern des Senats und der Abgeordnetenkammer, welche sich zur Nationalversammlung — Kongreß — vereinigt haben, gebildeten Wahlkollegium auf sieben Jahre gewählt. Besondere Verbindungen für einen Präsidenten-Kandidaten sind nicht erforderlich. Nur hat das Verfassungsgesetz vom 13./14. August 1884 bestimmt, daß die Mitglieder jener Familien, welche über Frankreich geherrscht haben, nicht zur Präsidentschaft der Republik erwählt werden können. In Ermangelung der Einberufung findet die Vereinigung von Rechtswegen 14 Tage vor dem Erlöschen der Vollmachten des Präsidenten statt. Falls die Präsidentschaft vor dem normalen Ende in Folge des Todes oder des Rücktritts des Präsidenten erledigt würde, wird dem Ministerrathe die vollziehende Gewalt übertragen und die Kammern versammeln sich sofort zur Wahl des Präsidenten. Das Bureau der Nationalversammlung wird durch den Präsidenten, die Vizepräsidenten und die Sekretäre des Senats gebildet. Die Versammlung tritt in Versailles zusammen. Sofort nach dem Zusammentritt muß ohne weitere Verhandlung zur Wahl geschritten werden, und sobald ein Kandidat die absolute

Stimmenmehrheit erhalten hat, muß die Nationalversammlung sich auflösen. Da die Kammer 584 und der Senat 300 Mitglieder zählt, so würde die absolute Majorität, wenn alle Senatoren und Deputirte auf dem Kongreß erscheinen würden, 443 betragen. Eine Verfassungsrevision kann durch den Kongreß nur dann vorgenommen werden, wenn beide Kammern in getrennten Berathungen mit absoluter Majorität und in spontaner Weise beschloffen haben, daß ein bestimmter Artikel der konstitutionellen Gesetze einer Revision zu unterziehen sei. Da jedoch der Kongreß souverän ist, so könnte von demselben trotz dieser Einschränkung doch ein auf Verfassungs-Revision Bezug habender Beschluß gefaßt werden.

## Sadi-Carnot

ist zum neuen Präsidenten der französischen Republik gewählt worden. Nachdem dem Kongreß eine ganze Reihe privater Abstimmungen der republikanischen Senatoren und Deputirten vorangegangen waren, versammelte sich in Versailles der Kongreß, an dem 849 Mitglieder des Senats und der Deputirtenkammer theilnahmen. Bei der ersten Abstimmung erhielten Sadi-Carnot 303, Ferry 212, Freycinet 76, General Saussier 148, General Appert 72, Brisson 26 Stimmen, 12 Stimmen zerplitterten sich. Ferry und Freycinet traten zu Gunsten Sadi-Carnots zurück. Im zweiten Wahlgange erhielt Sadi-Carnot 616, Saussier 188, Ferry 10, Freycinet 6, Appert 5, Flouquet 1 und Hyat 1 Stimme. Ersterer ist somit gewählt.

Sadi-Carnot ist 50 Jahr alt, 1837 zu Limoges geboren als Sohn des Deputirten Hippolyt Carnot und von Beruf ursprünglich Techniker. Ihm wurde 1870 von Gambetta die Organisation der nationalen Verteidigung in der Normandie übertragen und

## Die Falschmünzer.

Kriminal-Roman von Gustav Töfel.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Gern bereit. Hoffe nur, daß Sie meine Offenheit entschuldigen werden. Herr Duprat hier.“

„Nimmt keinen Anstoß an dem, was Sie sagen werden,“ warf der Kommerzienrath höflich ein. „Wir sind Geschäftsleute — beide, und lassen nichts so sehr als gewundene und gedrechselte Erklärungen. Gerade heute ist so viel zu thun, daß, wie Sie sehen, Herr Duprat, trotz einer Verletzung seiner rechten Hand, anwesend zu sein gezwungen ist; und das dürfte mit Nothwendigkeit zu einem abgekürzten Verfahren Veranlassung geben. Wenn Sie also die Liebeshübschheit haben wollten, mir den Fall ohne alle Schonung auseinanderzusetzen, so könnten wir um so eher in die Berathung desselben treten. Wir sind hier wirklich sehr beschäftigt.“

Als von Duprats verletzter Hand die Rede war, schwand auf einen Augenblick der Ausdruck heiterer Sorglosigkeit von dessen Antlitz, und er zuckte mit der verbundenen Hand zurück, während der Kommissar seinen Blick darauf richtete. Sonst hatte diese Indiskretion des Kommerzienraths keine Folge weiter.

„Ihre Zeit ist bemessen,“ sagte der Kommissar, „und die meine auch. Nur Theil-

nahme für Ihre Person nöthigte mir das gerügte verlängerte Verfahren auf. Ich werde Ihnen also zunächst in Kürze sagen, wie und wo wir das Portefeuille gefunden.“

Er berichtete nun, was wir von der Flucht der drei Falschmünzer aus der Penne des Vater Christoph bereits wissen, und betonte besonders, daß ein Irrthum, als ob einer der Drei nicht der Verlierer des Portefeuilles gewesen, gar nicht aufkommen könne, da Letzteres auf dem Dach und nicht auf der Straße gefunden wurde. Die früheren Vorgänge, welche Veranlassung zu der Jagd über die Dächer gegeben, berührte er nur andeutungsweise, so daß Duprat über den Verbleib des aus dem Wasser gezogenen Maskenkostüms, für das er ein so lebhaftes Interesse an den Tag gelegt, nichts Näheres erfuhr. Des Kommissars Bericht endete mit dem spurlosen Verschwinden der Verfolgten von den Dächern.

Duprat war diesen Ausführungen mit derselben Spannung gefolgt wie sein Chef. Als der Kommissar geendet hatte, athmete Jener erleichtert auf, während Etwood über die Zumuthung, daß sein Sohn der Genosse solchen lichtfeuen Gesindels sein könne, in hellen Zorn gerieth. Duprat hegte die verwegene Hoffnung, daß es sich zur Zeit nur um die Auffindung des Portefeuilles an dem verdächtigen Ort handle, wurde darin aber gründlich getäuscht, als der Kommissar nach Etwoods Bornesausbruch fortfuhr: „Wenn es sich nur um die Genossenschaft solcher

zweifelhaften Existenzen handelte, könnten Sie sich noch zufrieden geben; denn mancher junge Mann mit so viel Zeit und Geld läßt sich verführen, sie um der bloßen Lust am Abenteuerlichen zu suchen. Aber der Zufall hat hier gar wunderbar gespielt und uns durch das Verlußtück eines der Verfolgten verrathen, warum die Letzteren eine Flucht über Dächer ihrer Sistrung vorzogen. Es war eine Gesellschaft von Falschmünzern; und die Banknoten, die Sie hier sehen, sind Falsifikate.“

Der Kommerzienrath prallte entsetzt zurück.

„Sie verlangten keine Schonung,“ sagte schneidend der Kommissar, „und ich halte mich verpflichtet, Ihnen zu bemerken, daß Ihr Herr Sohn, der ein ausschweifendes Leben führen soll, bei uns im Verdachte steht. an diesen Fälschungen mitgewirkt zu haben, respektive selbst ein Falschmünzer zu sein.“

„Mein Sohn — ein Falschmünzer?“ stammelte der Kommerzienrath. „Herr Kommissar — das ist eine — Unwahrheit, eine wissenschaftliche Lüge, deren ein Mann in Ihrer bevorzugten Stellung sich nicht schuldig machen sollte. Sie mißbrauchen Ihre Amtsgewalt, um mich, einen allgemein geachteten Mann, zu beschimpfen.“

Dunkle Bornesröthe bedeckte das Gesicht des Kommissars; aber er bezwang sich.

„Ich bin es gewohnt, solche Anschuldigungen zu hören,“ sagte er, „und Sie sind

zu erregt, um zu wissen, was Sie sprechen. Wenn hier von einem Mißbrauch meiner Amtsgewalt die Rede sein kann, so kann dies nur Bezug haben auf meine zu große Langmuth und die Rücksicht, die ich gegen Ihre Familie übte. Ich hätte mich gar nicht erst an Sie wenden sollen, sondern Ihren Sohn einfach verhaften lassen sollen. Aber ich hoffte und hoffe noch, das Sie diskreditirende Aufsehen vermeiden zu können, wenn Sie sich nämlich entschließen wollen, mich zu Ihrem Sohne zu führen, und ihn in meinem Beisein kraft Ihrer väterlichen Gewalt zu einem vollen Geständniß zu bewegen.“

„Ach so,“ ermannete sich der Kommerzienrath zu sagen, „Sie wissen nur, daß mein Sohn sich nicht hier befindet, weil sein gegenwärtiger Aufenthalt für Jedermann im Hause Geheimniß ist. Und nun stellen Sie mir diese Falle, um mich zur Rennung seines auswärtigen Domizils zu veranlassen.“

Der Vorwurf traf. Der Kommissar war zuvor bei Soltmann gewesen, hatte ihn aber nicht zu Hause getroffen und die Sache dann selbständig behandelt; sonst würde er von Jenem wohl erfahren haben, daß Eduard Etwood in M. und jetzt eines noch größeren Verbrechens verdächtig sei.

Dem Kommerzienrath gegenüber wollte er diesen Vorwurf nicht gelten lassen. „Das hätte ich auf anderem Wege wohl auch noch erfahren können,“ sagte er.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C M

B.I.G.



hat er seinem Vaterlande seit der Zeit als Deputierter, Senator, Unterstaatssekretär und Minister vielfach als ehrlieher Republikaner gedient. Er steht weiter links als Grevy und wird an Genie unzweifelhaft von Ferry und Freycinet übertroffen, doch hat er sich durch strenge Pflichterfüllung die allgemeinste Achtung erworben.

Die Aenderung in der Präsidentschaft hat sich in aller Ruhe vollzogen, auf den Pariser Straßen herrschte am Sonnabend Abend lebhafteste Bewegung, doch wurde die Ordnung nirgends gestört. Grevy hat still und unbemerkt die Präsidentenwohnung geräumt und ist ins Privatleben zurückgetreten.

## Schleswig-Holstein.

**§ Kreis Stormarn, 3. Dezember.** Die neueste Nummer des Kreisblattes enthält das Verzeichnis der ferngestellten Grundsteuer-Einschätzungen im Kreise Stormarn und werden alle diejenigen, welche ein besseres Recht auf das Eigentum der aufgeführten Güter oder Grundstücke und infolgedessen auf die dafür festgestellten Grundsteuer-Einschätzungskapitalien und die Zinsen als die namentlich aufgeführten Einschätzungsberechtigten zu haben vermaßen, aufgefordert, ihre Ansprüche binnen einer Präklusivfrist von 8 Wochen, vom 2. Dezember d. J. ab gerechnet, bei der Königl. Regierung oder dem Kreislandrathe geltend zu machen.

Für den Gutsobrigkeitsbezirk Wulfsfelde ist der Gutsjäger Hugo Lange zum Polizeidiener ernannt und bestätigt worden.

Zu Gemeindevorständen resp. Stellvertretern sind gewählt und bestätigt worden: für die Landgemeinde Wulfsfelde: Altmeyer Böttger, Ehlersberg, Stellvertreter 1/4. Hüfner Krogmann-Wiemerskamp; für die Gemeinde Grände: Hüfner Lübbers, Stellvertreter Anbauer Wehrs; für die Gemeinde Nausdorf: Halbhufner Timmermann, Stellvertreter Käthner Burmeister; für die Gemeinde Pöhl: Hüfner Widel, Stellvertreter Eigenkätner Lütj; für die Gemeinde Pöhlshoop: Hüfner Schwarz; für die Gemeinde Sadel: Müstus Aug. Möbte und für die Gemeinde Timmerhorn: Landmann Joh. Ahlers.

Für die Gemeinde Trittau ist eine Polizeiverordnung erlassen worden, welche jedem Hauseigentümer, Inhaber von Mietshäusern und Dienstwohnungen verpflichtet, die Banquetts und Fußsteige neben seinem Besitze bei eintretendem Glätteis oder sonst entstehender Glätte mit Sand, Asche oder ähnlichem zweckdienlichen Material zu bestreuen. Das Bestreuen muß Morgens 8 1/2 Uhr vollendet sein und ist am Tage, so oft erforderlich, zu wiederholen. Uebertretungen werden mit Geldstrafen bis zu 60 Mk. oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Die Lehrerstelle in dem Lübschen Stadtschulstiftsdorfe Pöhlitz, Kirchspiel Odesloe, wird als vakant ausgeschrieben. Das pensionsanrechnungsfähige Einkommen ist auf 1256 Mk. festgesetzt, Bewerbungsgesuche sind bis zum 18. d. Mts. an die Gutsobrigkeit in Bargheide einzulegen.

Um den Klagen darüber abzuwehren, daß viele kleinere Gemeinden keinen Arzt haben und daß es schwer hält, einen Arzt zur Niederlassung in solchen Gemeinden zu bewegen, hat der Zentralausschuß der ärztlichen Bezirksvereine Berlins ein Auskunfts-Bureau für Ärzte ins Leben gerufen. Dasselbe erlucht, ihm etwaige Wünsche in Bezug auf Niederlassung von Ärzten mitzuteilen; wünschenswert sind Angaben über Zahl

der Einwohner, wie viel Ärzte sich in der Gemeinde und nächster Nachbarschaft befinden und wie hoch sich schätzungsweise die Einnahmen des Arztes belaufen würden. Kosten erwachsen den Gemeinden aus diesen Nachweisungen nicht. Die Adresse des Bureau in Herr Anders, Dorotheenstraße 33.

**\* Ahrensburg, 5. Dezember.** Im „Hotel Posthaus“ feierte gestern der „Männer-Gesangsverein“ durch Konzert und Ball sein Stiftungsfest. Der Besuch war, trotzdem der für nächsten Sonntag zu erwartende Unterhaltungsabend seine Schatten vorauswarf, noch ein guter zu nennen und nahm das Publikum die Leistungen von Chor und Orchester mit dankbarer Anerkennung auf. Der auf die Vorträge folgende Ball gestaltete sich zu einem sehr gemüthlichen Vergnügen, wozu allerdings, wie wir nicht verhehlen wollen, die reizende neue Ausstattung des Ballsaales entsprechend mitwirkte. Der Saal ist durch Herrn Walter E. Bud hier selbst mit einer vollständig neuen Dekoration versehen worden, die eine wohlgeordnete und wirkungsvolle genannt werden darf. Auch der neue Parquetfußboden des Saales wirkte geradezu verführerisch auf die mehr oder minder Tanzlustigen, so daß sich das Vergnügen zu einem recht „dauerhaften“ gestaltete und die Paare in immer erneuten Reigen unermüdet dahinschwebten.

**§ Gide, 4. Dezember.** Zu Dejendorf plant man wie sonst, so auch in diesem Jahr, wieder eine öffentliche Weihnachtsfeier in der dortigen Schule.

Die Stoppfollone des Herrn Brüggemann-Lasbek, bisher thätig auf der Strecke von Nollshagen bis Sprengel an der Neumünster-Schwarzenbecker Eisenbahn, ist nunmehr vor etlicher Zeit gänzlich entlassen worden, und ist dieser Schacht von anderen Kolonnenführern mit übernommen worden. Die Arbeiter haben jedoch größtentheils sogleich wieder Beschäftigung bei Dwerfathen, wo es noch immer zu thun giebt, an dem Eisenbahnkörper gefunden.

Am Dienstag, 6. Dezember d. J., hält der hiesige Landwirthschaftliche Verein Versammlung ab. Auf der Tagesordnung steht: 1. Geschäftliches. 2. Vortrag des Wanderlehrers Herrn Dr. Blönnis über Thomas-Schlacken-Düngung.

Schon in letzter Nummer der „St. Jtg.“ hatten wir Gelegenheit über eine hiesige Treibjagd zu berichten; jedoch sind die Zahlen insofern noch nicht endgültig richtig, als am Tage darauf noch eine zweite Treibjagd arrangirt wurde. Das ganze Resultat beläuft sich somit auf ca. 156 Hasen, 17 Rebhühner und 1 Wildgans.

Bekanntlich gehörten früher die Ortskosten Todenborf und Dejendorf an das kaiserliche Postamt Ahrensburg, und mußten deshalb Briefe zc. derselben „Todenborf, resp. Dejendorf per Ahrensburg“ adressirt werden. Durch die Aenderungen, die die Betriebseröffnung der N.-Schw. Eisenbahn im Postverkehr hervorgerufen, ist nun jedoch Todenborf mit Dejendorf an das kaiserliche Postamt Odesloe gekommen, und sind deshalb auch Postkündungen „Todenborf per Odesloe“, resp. „Dejendorf per Todenborf Odesloe“ zu adressiren. Da jedoch Erwähntes bisher in den meisten Fällen nicht beachtet wurde, sondern die Adressen noch fortwährend „Todenborf per Ahrensburg“ lauten, fühlen wir uns veranlaßt besonders darauf aufmerksam zu machen, um etwaigen Verspätungen in Postkündungen vorzubeugen, künftighin zu beachten, daß Todenborf bezw. Dejendorf nicht mehr „via Ahrensburg“ sondern via Odesloe zu adressiren sind.

**Wandsbek, 2. Dezember.** Dem gestern im Zollgebiet hier selbst abgehaltene Viehmarkt waren 92 Kühe und 448 Schweine, zumeist Ferkel, zugeführt beziehungsweise zugezogen. Der

Handel in Kühen ging flott von Statten, es wurden Preise von 100—250 Mk. erzielt. Die Ferkel wurden bis auf etwa 50 Stück verkauft. Die Preise für Ferkel schwankten zwischen 10 und 20 Mk.

## Kleine Mittheilungen.

In Bramstedt brannte am Dienstag das Haus des Drittelhufners Nave nieder. Das Mobiliar wurde größtentheils gerettet, von dem lebenden Inventar sind jedoch zwei Schweine verbrannt.

Bei den vor einigen Tagen in Elmshorn stattgehabten Stadtverordneten-Wahlen hat eine Partei sich des ingeniosen Mittels bedient, ihre Kandidaten — ausflügelnd zu lassen!

Die Königl. Regierung hat den von der Schulgemeinde Dedenhuden gefaßten Beschluß, zur Deckung der Schulbaufkosten eine Anleihe von 30 000 Mk. aufzunehmen, mit der Bedingung genehmigt, daß die Anleihe in 21 Jahren abgetragen werden soll.

Der seit ca. 3/4 Jahren in Friedrichstadt herrschenden Diphtheritis sind bereits 20 bis 30 Kinder zum Opfer gefallen und hat die Krankheit in der letzteren Zeit wieder einen schlimmeren Charakter angenommen. Da die Schulen noch immer nicht geschlossen sind, haben in einzelnen Fällen schon Eltern die Erfüllung des Schulzwanges verweigert.

In Steinburg brannte am Dienstag Morgen das Küsterhaus nieder. Die Hausfrau entdeckte das auf dem Boden entzündete Feuer und in kaum zwei Minuten loberten die Flammen schon aus dem Dache. Mit genauer Noth wurden die Kühe gerettet und auch die werthvollsten Mobilien konnten geborgen werden.

In Glückstadt stürzte dieser Tage ein Klempergefelle 40 Fuß hoch vom Dache auf die Erde. Der Fall war ein glücklicher, da der Mann im Sturz die Gerüste nicht berührte und auf die weiche Erde fiel, so daß er sich ohne Schaden genommen zu haben, in seine Wohnung begeben konnte.

Auch im östlichen Holstein herrscht erheblicher Wassermangel, der zum Mangel-Gasthaus gehörige Brunnen hat seit 15 Monaten kein Wasser, obgleich er früher sehr ergiebig war und die zahlreichen Landjäten sind soweit zurückgetreten, daß ein breites Vorland ihre Ufer umsäumt.

Dem Lehrer Hennings in Stubbenhörn ist anlässlich seines 50-jährigen Jubiläums das Allgemeine Ehrenzeichen mit der Zahl 50 verliehen worden.

## Hamburg.

Die Zuckerrübe Ernst Ausbittell ist mit Verbindlichkeiten im Betrage von 550 000 bis 600 000 Mk. insolvent geworden. Die seit 8 Jahren bestehende Firma hatte früher ein lohnendes Effektivgeschäft kleineren Umfanges betrieben, sich aber in letzterer Zeit Zuckerpelulationen in großem Maßstabe zugewendet.

Vor einiger Zeit zog sich eine in der Böhmischenstraße wohnende Frau eine Fingerwunde zu. Auf den Rath einer Nachbarin rief sie die Wunde mit Petroleum ein und die Folge war, daß die Hand hoch anschwellte. Ein zur Hülfe gerufener Arzt konstatierte, daß eine Blutvergiftung eingetreten sei, welche bereits soweit vorgeschritten war, daß muthmaßlich eine Amputation des Armes erforderlich sein wird. Die Frau schwebt in höchster Lebensgefahr.

Bekanntlich hatte im vorigen Jahre die Kirchen Synode als oberste Behörde der evangelisch-lutherischen Kirche die Einführung einer Kirchensteuer angeordnet, obgleich der Staat vor einer Reihe von Jahren die Kirche mit mehreren Millionen abgefunden hatte. In Folge der Ausbrei-

bung dieser in Hamburg bisher unbekannten Steuer mehrten sich die Anmeldungen zum Austritt aus der evangelischen Gemeinde; es handelte sich nicht um die wenigen Mark, welche als Steuer eingezogen worden, als vielmehr um den Unmuth darüber, daß selbst der Gerichtsvolksherr in Anspruch genommen wurde, um diese kleine Summe einzutreiben. Ein angesehenere Kaufmann ließ sich pflanzen, um durch die Gerichte feststellen zu lassen, ob die Kirchensteuer in Hamburg zu Recht bestehe. Nachdem bereits das Landgericht entschieden hatte, daß die Kirchen Synode nicht befugt gewesen sei, eine solche Steuer der evangelisch-lutherischen Gemeinde aufzuerlegen, hat gestern auch das Hanseatische Obergericht entschieden, daß die Kirchensteuer in Hamburg nicht zu Recht bestehe.

Einen sehr schlechten Scherz machten sich drei Freunde eines eben von der Reise zurückgekehrten Kaufmannes, indem sie sich als Geiseln verkleideten und Abends plötzlich in die Stube traten, wo Ersterer alleine saß. Der etwas nervöse, furchtame Mann gerieth so in Schreden, daß er vor Furcht zitternd aus der Thür zu Verwandten lief, die ihn nach dem Polizeibureau brachten. Hier schenkte man jedoch seiner Geistesgeschichte keinen Glauben und nahm, durch das ängstliche Weiden des Mannes noch mehr dazu veranlaßt, an, man habe es mit einem Geisteskranken zu thun. Schon sollte er in Gewehr gebracht werden, als die durch ihre Streiche selbst ängstlich gewordenen geistreichen Freunde erschienen und die Sache aufklärten. Sie mußten jedoch gewaltig zu Kreuz kriechen, um unangenehme Folgen von sich abzuwenden.

In der Norderstraße 51, zweite Etage, wohnten die am vorigen Freitag erst verheirateten jungen Eheleute Drevien, der Mann 39 Jahr, die Frau, seine Nicht, 23 Jahre alt. Dieselben gingen in der Nacht vom Donnerstag auf Freitag sehr früh zur Ruhe, da sich der Mann nicht ganz wohl fühlte. Als am Freitag Morgen die Thür zur Wohnung um 9 Uhr noch nicht geöffnet war, wurde ein in der Nähe wohnender Verwandter benachrichtigt, welcher veranlaßt, daß ein Schlosser dieselbe öffnete. Man fand den Mann todt, die Frau noch röchelnd im Bette liegend, und ein schnell herbeigerufener Arzt konstatierte eine Kohlenvergiftung. Die Ofenklappe war geschlossen und wahrscheinlich von selbst zugefallen. Die Frau wurde in lebensgefährlichem Zustande nach dem Allgemeinen Krankenhaus gebracht.

## Deutsches Reich.

Eine andauernde Besserung im Befinden des Kronprinzen wird von sämtlichen aus San Remo einlaufenden Nachrichten konstatiert. Am Donnerstag dampfte das aus den Kreuzerregatten „Prinz Adalbert“, „Moltke“ und „Gneisenau“ bestehende deutsche Geschwader bei San Remo vorüber. Vor der Villa Jirio salutirte dasselbe. Als der Kronprinz mit seiner Familie auf den Balkon erschien, brachen die Mannschaften in brauende Hurrahrufe aus. Die Musik ließ die Nationalhymne ertönen und 21 Schüsse wurden von jedem Schiffe abgegeben. Der Kronprinz, der vorzüglich ausah, schien sehr erfreut durch die Ueberraschung, die, wie der „Voss. Ztg.“ gemeldet wird, Prinz Heinrich seinem Vater bereitet hatte. Alle anwesenden Fremden sowie die Einwohner von San Remo gaben durch Tücher-schwenken ihre Freude kund. Dem Kronprinzen geht es von Tag zu Tag besser, und man hofft bei der kräftigen Konstitution desselben auf günstige Wendung.

Dem Reichstage ist nunmehr der Generalbericht betreffend die Ergebnisse der Erhebungen über die Beschäftigung gewerblicher Arbeiter am Sonn-

kommerzienrath. Und nun nochmals — adieu!

„Endlich!“ murmelte Etzold, als Jener hinaus war.

Er warf sich erschöpft in seinen Sessel und bedeckte die Augen mit der Hand.

So saß er eine ganze Zeit. Plötzlich sprang er auf.

„Ah, Duprat!“ sagte er, als wenn er sich erst jetzt wieder auf dessen Gegenwart besinne. „Nun, und was sagen Sie zu dem Auftreten dieses Menschen?“

„Ich finde es so grausam wie ungerichtet.“ sprach dieser im Tone sanfter Entrüstung. „Herr Eduard ein Falschmünzer! Eher würde ich es glauben, wenn man mir selber ein solches Verbrechen zur Last legte.“

„Nicht wahr?“ stimmte der Kommerzienrath ein. „Es ist fast zum Lachen und wird nur dadurch ernst, daß die Polizei es ist, welche sich auf diesen albernen Gedanken verrannt hat. Sie entsinnen sich doch noch, was ich Ihnen, als wir das letzte Mal von Eduard sprachen, sagte.“

„Sie sprechen von meinem Sohne,“ entgegnete zornbeugend der Kommerzienrath, „wie von einem erwiesenen Verbrecher. Ist das auch nicht zu weit gegangen?“

„Berühren wir das Gebiet der Befugnisse nicht weiter,“ sprach ablehnend der Kommissar. „Wir haben jeder unsere Ansicht von der Sache. Sie werden also Ihrem Sohn nicht unser Kommen avifiren?“

„Nein, nein, gewiß nicht; verlassen Sie sich darauf. Die Ueberraschung, ihn unschuldig zu finden, soll Ihnen werden.“

„Ich hoffe es um Ihre Willen, Herr

„Wie Sie meinen!“ sagte er. „Und wann werden wir fahren?“

Der Kommerzienrath konsultirte seine Uhr.

„Um neun Uhr Morgens.“

Nachreis machte eine Notiz.

„Ich werde zur Zeit hier sein.“

Mit diesen Worten ging er wie er gekommen, mit einer leichten Verbungung gegen den Kommerzienrath und einem forschenden Blick auf Duprat, dessen Vertrauensstellung ihm einen zweifelhaften Eindruck zu machen schien.

An der Thür wandte er sich plötzlich noch einmal um.

„Es bedarf wohl keiner besonderen Erwähnung,“ sagte er, „daß Sie Ihren Sohn vorher von unserm Kommen nicht verständigen. Gerade die Ueberraschung führt in den meisten Fällen zum Geständniß.“

„Sie sprechen von meinem Sohne,“ entgegnete zornbeugend der Kommerzienrath, „wie von einem erwiesenen Verbrecher. Ist das auch nicht zu weit gegangen?“

„Berühren wir das Gebiet der Befugnisse nicht weiter,“ sprach ablehnend der Kommissar. „Wir haben jeder unsere Ansicht von der Sache. Sie werden also Ihrem Sohn nicht unser Kommen avifiren?“

„Nein, nein, gewiß nicht; verlassen Sie sich darauf. Die Ueberraschung, ihn unschuldig zu finden, soll Ihnen werden.“

„Ich hoffe es um Ihre Willen, Herr

„Aber nicht so rasch und bequem wie durch mich,“ versetzte höhnend der Andere. Der Kommissar zuckte die Achseln.

„Ich könnte Sie fogar zur Kennung des gegenwärtigen Aufenthaltsortes Ihres Sohnes zwingen,“ sagte er. „Aber ich vermeide gern jeden Zwang, wo ich auf gutlichem Wege zum Ziele gelangen kann.“

„Und ich könnte Ihnen dann antworten, mein Sohn ist vertrieben und sein gegenwärtiger Aufenthalt mir unbekannt. Aber es liegt mir selbst zu viel an der Wiederherstellung von Eduards angegriffener Ehre, als daß ich Ihnen da noch Opposition machen sollte. Sie haben ganz recht, wenn Sie vermuthen, daß er mir sagen wird, was er Ihnen verschweigen könnte. Und ich werde ihm ein strenger, wenn auch ein gerechter Richter sein. Haben Sie die Sache schon weiter bekannt gemacht?“

„Nein.“

„Gut denn. Ich werde heute meine dringendsten Geschäfte erledigen und morgen mit Ihnen zu meinem Sohne reisen.“

„Wohin?“

„Das werde ich Ihnen dann sagen. — Sie meinen selbst, daß seine Theilnahme an dem Verbrechen nur eine unbewußte, unbeabsichtigte gewesen sein könne, und ich möchte ihn gern vor unnützen Belästigungen bewahren.“

Der Kommissar nahm die Miene eines Mannes an, der sich willenlos in sein Schicksal ergibt.

sehen Sie, Duprat, so denke ich auch heute noch, nach Erhebung dieser schweren Anklage gegen Eduard. Er ist kein Verbrecher, und wenn er es jemals werden, wenn sich sein Umgang mit Falschmünzern bestätigen sollte, so wäre das die letzte Schande, die er auf mein kummervolles Haupt häuft. Ich würde ihn zu den Todten werfen, mehr als das, zu den Vergessenen. Sein Name dürfte vor mir nicht mehr genannt werden, sein Gedächtniß wäre in meinem Herzen erloschen. Aber er ist es nicht. Leichtsinzig und harmlos, das ist die wahrste Charakteristik, die man von ihm geben kann. Jedes Wort mehr ist ein Wort zu viel. Ich will kein Aufsehen und will auch keine Mißbe walten lassen; sie wäre nicht am Plage. — Aber Recht hatte ich doch, daß ich den Aufenthalt Eduards dem Kommissar früher nicht verrathen wollte, wie?“

„Sehr recht,“ bestätigte Duprat. „Sie hätten dann gewärtig sein dürfen, daß man Herrn Eduard sofort unter polizeiliche Observation hätte stellen lassen, was in M. vielleicht nicht unbemerkt geblieben wäre.“

„So deutete ich mir auch die Frage des Kommissars,“ sagte Etzold beifällig. „Aber er fand in mir seinen Meister. Auf seine gehauchte Rückficht gebe ich gar nichts. Nichts übt ein Beamter nur, wenn er nichts anderes zu thun weiß. — Aber nun gehen Sie nur zu Hause. Schonen Sie Ihre Hand noch heute und kommen Sie morgen



C37

und Festtagen zugegangen. Ob sich an den Bericht eine Debatte anschließen wird, ist zweifelhaft, doch hört man, daß auf der Rechten und im Zentrum der Wunsch besteht, eine solche herbeizuführen.

Beim Reichstage sind bis jetzt etwa 7000 Petitionen eingegangen; darunter befinden sich ungefähr 3600 für Erhöhung der Getreidezölle und 18 gegen dieselbe. Nahezu 2000 Petitionen sind gerichtet auf Maßregeln zur Bekämpfung der Trunksucht. Die Agitation in dieser Frage geht von dem Verein für innere Mission aus.

Die „Post“ schreibt: Von einer Seite, welche mit den Verhältnissen wohl vertraut ist, ist, wie wir erfahren, dem Bureau des Deutschen Kolonialvereins Mitteilung davon gemacht worden, daß eine Untersuchung des goldführenden Quarzes aus Deutsch-Damaland (vulgo Süderland), welche in Kapstadt vorgenommen wurde, ein außerordentlich günstiges Resultat ergeben habe. Aus fünf Pfund goldführenden Quarzes hat man einen Goldregulär von der Größe einer kleinen Bohne gewonnen.

## Deutscher Reichstag.

5. Sitzung vom 1. Dezember 1887. Das Haus tritt in die erste Beratung der Getreidezoll-Vorlage ein, die von dem Landwirtschaftsminister Lucius begonnen wurde. Die Gründe für die Vorlage sind ausführlich dargelegt; zunächst haben die Zölle bisher nur gut gewirkt; der finanzielle Effekt war ein günstiger und hat der Reichskasse 30 bis 40 Millionen eingebracht, die dafür in anderer Weise nicht aufgebracht werden brauchten. Trotz der Zölle haben die Preise für Getreide sich auf mäßiger Höhe gehalten; erst in letzter Zeit erhöhten sich die Preise um ein Geringes, jedoch ohne für die Konsumenten fühlbar zu sein. Das von Anfang an ins Auge gefaßte Ziel der Getreidezölle, einen Schutz für die Landwirtschaft zu erwirken, ist nicht erreicht worden, ja es ist der Rückgang der Landwirtschaft unverkennbar in den letzten Jahren hervorgetreten. Wollte man der Landwirtschaft ernstlich und auch nachdrücklich helfen, so müßte man die Vorlage annehmen; die Aufhebung, im Falle einer Theuerung die Zölle aufzuheben, bitte ich nicht der Regierung zu übertragen, sondern im Wege der Gesetzgebung in solchem Falle zu beschließen. — Abgeordneter Reichensperger ist gegen die Vorlage, da die Zölle der Landwirtschaft nicht gleichmäßig zu Gute kommen, weil diese in den verschiedenen Gegenden Deutschlands sehr verschieden sei. Der Zoll sei zu hoch, denn er erreiche fast 50 Proz. des Wertes. Nur diejenigen können Vorthell von dem Zolle haben, die mehr produzieren als konsumieren. Der kleine Grundbesitzer habe keinen Nutzen von dem Zoll. — Abgeordneter von Hellwig (Konf.): Die Frage der Getreidezoll-Erhöhung ist nicht eine Lebensfrage für die Landwirtschaft, sondern auch für unsere gesamte nationale Entwicklung. Die Interessen der Landwirtschaft sind gemeinsame, der Unterschied zwischen kleinem und großem Grundbesitz trifft bei dieser Frage nicht zu. Auch die Interessen der Industrie und der Landwirtschaft sind die gleichen, denn sie sind vielfach aufeinander angewiesen. Abg. Geibel (National-Lib.) ist Gegner der Vorlage, ebenso die Mehrzahl seiner politischen Freunde. Die Vorlage sei lediglich ein Privilegium für die Großgrundbesitzer, erzeuge Beschäftigung bei der Mehrheit der Bevölkerung und schädige die Sozial-Reform. Abg. Gehlert (Weichsp.) ist für die Vorlage und weist namentlich ausführlich nach, daß die Arbeiter aus höheren Getreidepreisen keinen Schaden haben werden. Er empfiehlt die Vorberatung der

Vorlage in einer Kommission. — Abg. Lorenzen (Freil.) beleuchtet die Lage der Landwirtschaft speziell vom Standpunkte eines Schleswig-Holsteiners aus und nennt die Vorlage ein gefährliches Ding, das schwere zollpolitische Konflikte zur Folge haben werde. — Hierauf wird die weitere Debatte auf Freitag 11 Uhr vertagt. — Schluß 4 1/2 Uhr.

6. Sitzung vom 2. Dezember 1887. Die erste Beratung der Getreidezoll-Vorlage wird fortgesetzt. — Abgeordneter Leemann (Nat.-Lib.) spricht namens eines großen Theiles seiner Freunde für die Vorlage, wobei er namentlich die landwirtschaftlichen Verhältnisse in Süddeutschland erörtert, um nachzuweisen, daß auch dort namentlich der kleine Grundbesitzer einen wesentlichen Vorthell von der Zollerhöhung habe.

— Abgeordneter Singer (Sozial-Lib.) betont den natürlichen agitatorischen Charakter der Vorlage; durch solche Zölle verbessere man wahrlich nicht die Lage der ländlichen Arbeiter; wollten die Großgrundbesitzer nach dieser Richtung etwas thun, so mögen sie die Gefinde-Ordnung, dieses Uebelbleibsel der Sklaverei, aufheben. Aber solche Zollerhöhungen seien ein Spiel mit dem Feuer und die Herren mögen sich hüten, daß sie sich nicht die Finger verbrennen. v. Frege (Konf.): Was die Sklaverei anbetrifft, so möge der Vorredner lieber daran denken, das Loos gewisser Industrie-Arbeiter und Arbeiterinnen, denen er besonders nahe steht, zu bessern. Das ländliche Gefinde stehe Gott sei Dank noch besser da, als solche Arbeiterinnen. Der Agrarismus sei eine Macht geworden, die zu stützen nötig sei und er bedaure den Mangel an Patriotismus, der hier in dem feindlichen Auftreten gegen die Landwirtschaft sich zu erkennen gebe. — Der Präsident rügt den Vorwurf des Mangels an Patriotismus, als über den Rahmen des Zulässigen hinausgehend. — Die Getreidezölle seien gering gegenüber den Summen, die alljährlich durch Börsen-Spekulationen während der Ernte den Grundbesitzern am Preise künstlich verkürzt werden. Freilich würde die Einführung der Silberwährung besser sein, als alle Zölle. — Abg. Barth (Freil.) bekämpft die Argumente der Anhänger der Vorlage. Die Vorlage habe einen durchaus agitatorischen Charakter und seine Partei werde dafür sorgen, daß diese Frage in der Bevölkerung weiter erörtert werde, und man wieder auf Vesteigung der Zölle hinwirft. — Abg. v. Kardorff (Weichsp.) begreift den Eifer der Freisinnigen gegen die konservativen Grundbesitzer; aber wenn man diese auch verdrängen könnte, so würden nur, wie in England, Kapitalisten an ihre Stelle treten und Zustände wie in England auch bei uns herbeiführen. — Minister Dr. Lucius bittet, die Vorlage schnell zu erledigen, Verzögerungen würden der Sache sehr schaden. — Abg. Grub (National-Liberal) sprach im Namen eines Theiles seiner Freunde gegen die Vorlage, welche den industriellen Arbeitern das Brod vertheuere. — Abg. v. Landsberg (Centr.) spricht namens eines großen Theiles seiner Freunde für die Zölle, von denen die Arbeiter keinen Schaden hätten. — Hierauf geht die Vorlage an eine 28er Kommission, die morgen (Sonntags) gewählt wird. — Nächste Sitzung Montag 1 Uhr: Vorlagen betr. Unterstützung der Landwehr-Familien und betreffend den Verkehr mit Wein. Schluß 3 1/2 Uhr.

## Ausland.

### Großbritannien.

Bei der Ausweisung des Pächters David Foley in Ballifrogue wurde, wie bei den Belagerungen des Alterthums, von einem Widder, einem langen,

vorne stark mit Eisen beschlagenem Balken, Gebrauch gemacht. Nachdem Foley der Aufforderung, das Haus zu räumen, nicht Folge geleistet hatte, wurde mit dem Widder die ganze eine Seite des Hauses eingebrochen. Die Belagerten begannen nun, heißes und schmutziges Wasser auf die Beamten zu gießen. Allein diese schützten sich nicht nur durch Schilde, sondern hatten auch eine Dampfprize mitgebracht, deren Strahlen bald jeden Widerstand der Pächterfamilie besiegten. In einer Stunde war die Ausweisung vollendet. Die völlig durchnässten 8 Bewohner des Hauses wurden sofort ins Gefängnis von New Ross abgeführt.

Die Verhandlungen, welche England zwar nicht in den Dreihund aufzunehmen, wohl aber noch enger als bisher mit der Politik der drei verbündeten Mächte zu verknüpfen bezwecken, werden, wie die Mag. Ztg. erzählt, jetzt in erster Linie zwischen London und Berlin geführt, nachdem eine Zeit lang vorwiegend zwischen Rom und London verhandelt worden war. Es handelt sich um ein bestimmtes Eingreifen der englischen Flotte im Mittelmeer oder in den deutschen Gewässern für den Fall eines Krieges, in welchen der Dreihund verwickelt würde. Der formelle und durchaus befriedigende Abschluß dieser Verhandlungen dürfte unmittelbar bevorstehen. Auch hört man, daß sich Spanien der Friedenspolitik des Dreihundes immer enger anschließt, eine Politik, die ebenfalls durch bindende Verabredungen zum formellen Ausdruck gelangen dürfte.

### Russland.

In Petersburg hat die Polizei wieder einige Nihilisten verhaftet. Nach einer Petersburger Meldung der „Pol. Corr.“ ist es der Polizei abermals gelungen, zwei Schlupfwinkel von Verschwörern nebst Laboratorien aufzufinden, den einen in der zehnten Straße des Stadttheils Wassili-Dmitrow, den anderen in der siebenten Straße des Stadttheils Paski, wo ein erbitterter Kampf zwischen der Polizei und den Verschwörern stattfand.

## Mannigfaltiges.

Ein bedauerlicher Jagdunfall hat sich am Donnerstag auf der Feldmark des Mittergutsbesizers Beufel zu Haus Jossen bei Jossen zugetragen. Es war dort eine Jagd auf Hochwild angelegt, zu welcher auch der Sattlermeister Kühne aus Jossen geladen war. In einer ziemlich dichten Schonung kam dieser einem Hirsch so nahe, daß dieser ihm schußrecht vor dem Lauf war. Er schoß, in demselben Augenblick erhielt er selbst aber einen Schuß grade ins Gesicht, der ihn zu Boden streckte. Gleichzeitig erscholl aber auch von der anderen Seite ein jammervolles Hilsegeschrei. Die Jagdgesellschaft eilte herbei und es erwies sich, daß nicht nur der Sattlermeister Kühne von dem ihm gegenüberstehenden Wirtschafts-eleven des Herrn Beufel ins Gesicht, sondern daß auch dieser von Kühne in das Knie getroffen war. Beide hatten gleichzeitig auf den zwischen ihnen befindlichen Hirsch geschossen und diesen erlegt. Die vorbeistreichenden Schrote mußten sodann das Unglück herbeiführen haben. Kühnes Zustand ist jetzt noch sehr bedenklich, besonders soll sein Augenlicht in Gefahr sein. Auch der Fuß des Wirtschafts-eleven ist schwer beschädigt. Der Unfall erweckt die größte Theilnahme.

Grubenunglück. Aus Freistadt in Schlesien wird berichtet: In der Steinkohlengrube „Sophienzeche“ in Boremba fand gestern Nachmittag eine Gasexplosion in der Tiefe von 232 Metern statt. An die Unglücksstätte waren 18 Mann mit dem Oberhauer angefahren, hiervon sind dreizehn todt, darunter auch der Oberhauer, vier verletzt; nur ein Mann blieb unverletzt. Von den Todten waren neun verheirathet; dieselben hinterlassen neun Wittwen und 24 Waisen. Ueber die Entstehungsurache der Gas-Explosion bestehen gegenwärtig nur Vermuthungen.

Eine seltsame Pfändung. Bauunternehmer Boos in Jserlohn hat die evangelische Schulkasse, an welche er eine rechtskräftig gewordene Forderung im Betrage von 18 476 Mk. hat, mit Arrest belegen lassen. Boos hat die Wesshule, deren Kosten nach dem Vorschlage 54 000 Mk. betragen, gebaut. Dieser Kostenanschlag ist um 30 000 Mk. überschritten worden. Die Schulkassendirektoren verweigerten die nachträgliche Genehmigung dieser Summe, worauf die königliche Regierung zu Arnberg entschied, daß Veränderungen des Bauplanes, welche eine Kosten-summe von 12 000 Mk. verursachten, notwendig gewesen wären, dagegen seien für den Restbetrag von 18 000 Mk. diejenigen verantwortlich zu machen, welche die Weisung zu den übrigen Veränderungen gegeben hätten. Die Schulkassendirektoren genehmigten dann die beantragte Zahlung der 12 000 Mk., hielten sich aber in der Folge der Forderung von 18 000 Mk. gegenüber weigerlich. Die Schulkasse wurde sowohl vom Landgericht in Jagen, als auch vom Oberlandesgericht in Hamm zur Zahlung verurtheilt. Nachdem die Kassendirektoren auch jetzt noch den Antrag des Schulvorstandes auf Genehmigung der Forderung abgelehnt, erfolgte nunmehr durch den Gerichtsvollzieher die Schließung der Schulkasse.

Gruben-unglück. Auf der Grube „Gute Hoffnung“ bei St. Goar wurde am Mittwoch ein Maschinenwärter vermisst. Sofort wurden Rettungsversuche angestellt. Dieselben mußten jedoch wegen unüberwindlicher Rauchmassen aufgegeben werden. Die Steiger Nidel, Crock und Dittmeyer, welche ungeachtet aller brandigen Wetter neue Rettungsversuche unternahmen, erstickten im Schachte.

Jagdunlück. Bei den vom Fürsten Ratus auf Jagen veranstalteten großen Jagden hat sich ein schwerer Unglücksfall ereignet. Bei einer in der Brora Dienstag Nachmittag bei trübem, regnerischem Wetter abgehaltenen Rothwildjagd wurde der Jäger Jüms durch eine Kugel getroffen, so daß er in der Nacht an den Folgen des Schusses verschieden ist. Die Jagd wurde sogleich abgebrochen und einstweilen eingestellt.

Großer Juwelenbiefahl. Bei einem der hervorragendsten Pariser Juweliers auf dem Boulevard de Madeleine wurde ein Einbruchdiebstahl verübt, der zu den kühnsten und überlegtesten Handstreichen dieser Art zählt und in einzelnen Details an die Wiener Affaire Granichstädten erinnert. Im Ganzen wurden sechzig Schmuckstücke, Brillanten-Diademe, Colliers u. s. w. im Gesamtbetrage von mehr als 500 000 Francs gestohlen. Die Polizei konnte bisher nur feststellen, daß die That von zwei Personen, wahrscheinlich Fremden, ausgeführt wurde. Man ist bereits im Besitze eines, wenn auch oberflächlichen Signalements der Verbrecher.

Hohes Alter. Die älteste Frau der Provinz Schlesien lebt in Malapane (Regierungsbezirk Oppeln). Es ist dies die 121jährige Wittwe Drzmuta. Sie ist in körperlicher Hinsicht rüstiger als in geistiger.

Redaktion, Druck und Verlag von C. Ziese in Ahrensburg.

Als preiswerthes, praktisches Weihnachts-geschenk empfehle ich:  
**Robeide. Bastroben** (ganz Seide) **Mk. 16.80 p. Robe**, sowie **Mk. 22.80, 28.—, 34.—, 42.—, 47.50** nadelfertig. Es ist nicht notwendig, vorher Muster kommen zu lassen; ich tauche nach dem Fest um, was nicht convenirt. Muster von **schwarzen, farbigen und weißen** Seidentoffen umgehend.  
Seidenfabrik **Dépot G. Henneberg**  
(R. u. R. Hofliefer.) **Zürich.** (9)

früh noch etwas vor der Zeit, damit ich ungenirt fort kann.“

„Ja wohl, Herr Kommerzienrath,“ beeilte sich Duprat zu erwidern. „Sie können auf mich rechnen. Und wenn Herr Eduard beweisen kann, daß er zur Zeit des Verlustes des Portefeuilles in M. gewesen, was er ganz sicher wird thun können, kann man ihm gar nichts anhaben. War er nicht der Verleerer, dann braucht er denselben auch nicht zu kennen. Wer will denn behaupten, daß der Falschmünzer die Karte aus Herrn Edwards eigenen Händen empfangen hat? Da giebt es noch tausend andere Wege, auf denen er in den Besitz derselben gelangt sein kann; und vielleicht trug er sie nur für den Fall bei sich, daß er das Portefeuille einmal verlieren könnte, um den Verdacht auf einen Unschuldigen zu lenken.“

„Gewiß, gewiß,“ bestätigte der Kommerzienrath. „Tausend Möglichkeiten öffnen sich uns da, wenn Eduard leugnet. Aber ich glaube kaum, daß er es thun wird, daß er es kann. Es wird schon irgend eine Verbindung mit dem Inhaber des Portefeuilles bestehen, wenn auch eine ganz harmlose.“

Duprat nahm seinen Hut.

„Noch Eins!“ sagte er. „Und die natürlichste Erklärung, wie der Falschmünzer noch anders als durch Herrn Eduard zu der Karte gekommen sein kann. Ihr Herr Sohn hat eine ausgebreitete Damenbekanntschaft, und schon oft mag er seine Karten an Thüren abgegeben haben, welche sich neben ihm auch

noch anderen Anbetern öffnen. — Begreifen Sie?“

„Vollkommen. Wir werden uns das merken für den Fall, daß Eduard selbst nicht wissen sollte, wem er die Karte gegeben. Natürlich beobachten Sie hierüber das größte Stillschweigen.“

„Gegen wen sollte ich eine Aeußerung darüber thun?“

„Und wenn der Kommissar Ihnen auf lauern oder Sie besuchen sollte —“

„Wird er an mir einen Menschen finden, welcher für seinen Herrn auch dann noch schweigt, wenn dieses Schweigen ihm selbst Gefahr bringen sollte.“

Duprat ging.

„Ein prächtiger Mensch!“ sprach Etwoold still bewundernd für sich. „Es drängt mich, ihn noch enger an mich zu fesseln und ihm mein ganzes Herz auszuschenken. — Vielleicht ist er noch der Einzige, der mir zu rathen und zu helfen weiß. Ich werde es erwägen.“

## 11. Kapitel.

### Minen und Gegenminen.

Duprat war kaum außer Schweite des Etwooldschen Hauses, so warf er sich in einen Mietwagen und befahl dem Kutscher, eiligst nach der Promenadenstraße zu fahren.

Dryden, der den Wagen hatte halten hören, eilte zum Fenster. Das dampfende Roß und die Hast, mit welcher Duprat zum Haus herein trat, erfüllte ihn mit banger Besorg-

niß. Er hatte seinen Freund nicht vor Abend zurück erwartet, und nun war es noch nicht zwölf Uhr.

„Duprat?“ hauchte er, als jener ihm im Salon entgegen trat.

„Still!“ entgegnete dieser. „Franz ist draußen. Ich werde ihn wegschicken, dann sollst Du alles hören.“

„Gutes oder Böses?“

„Beides gemischt, wie es das Leben so bringt.“

Er eilte hinaus und kehrte nicht eher zurück, bis Franz das Haus verlassen hatte.

„Nun?“ fragte Dryden, der seine Rückkehr mit Ungeduld erwartet hatte.

„Dein Portefeuille ist gefunden und befindet sich in den Händen der Polizei.“

„In diesem Fall aber das Beste, was geschehen konnte, wenigstens für die Realisirung unserer Pläne mit Etwoold.“

„Zuwiefern?“

„Du warst zuletzt statt meiner in M.“

„Bei Eduard.“

„Natürlich. Er besuchte Dich in Deinem Hotel, fand Dich nicht und hinterließ Dir seine Karte.“

„Nein, umgekehrt. Er war nicht da, als ich kam, und hinterließ bei ihm meine Karte.“

Duprat ließ einen leisen Pfiff ertönen.

„Wenn auch,“ sagte er dann. „Er hat die Höflichkeit erwidert und seine Karte zu Dir hineingeschickt.“

„Nichts Derartiges. Er war garnicht bei mir, wohl aber ich mehrmals bei ihm.“

„Und da stecktest Du mit Absicht oder in Gedanken seine Karte ein?“

„Nein, nein, nein! Hör endlich auf mit Deiner Karte!“

„Verzweiflung! Du leidest an Gehirn-erweichung, Gedankenschwäche — die natürlichen Folgen Deines profligaten Lebens.“

„Will der Teufel sich den Talar umhängen und mir Moral predigen? Du wärst der Rechte!“

„Nein, aber Vernunft möchte ich Dir predigen. In Deinem ledernen Portefeuille steckt eine Karte Edwards —“

Dryden blickte einen Augenblick fragend und zweifelnd auf seinen Freund. Dann schlug er sich mit der Hand vor die Stirn.

„Ganz recht,“ sagte er, „jetzt entsinne ich mich. „Das was das Etwoold, was außer den Banknoten noch in der Tasche steckte, und worauf ich mich absolut nicht mehr besinnen konnte.“

„Also die Höhe der Gedankenschwäche,“ lachte Duprat. „Wie lange ist es denn her, daß Du in M. warst?“

„Ach was, M.“ entgegnete der Baron halb ärgerlich.

(Fortsetzung folgt).



Verlobte  
Mathilde Stange  
Rudolph Lange  
Ahrensburg.

### Dünger-Auction.

Der in den hiesigen, mit 3 Escadrons belegten Cavallerie-Casernen gewonnene Pferdedünger soll für das Jahr 1888 am Montag, 12. December 1887, Vormittags 10 Uhr, im Hause des Gastwirths Pögel hierelbst öffentlich meistbietend verkauft werden. Der Verkauf erfolgt nach dem im Termin bekannt zu gebenden Bedingungen.  
Wandsbek, den 22. November 1887.  
Der Magistrat.  
Puvogel.

### Außerordentliche General-Versammlung der Pomona

am Montag, d. 12. Decbr. a. c., Abends präc. 7 Uhr, im Theateraal d. Conventgartens, Neustädter Fuhrentwiete 59, Hamburg.

- Tagesordnung:**
1. Bestätigung der in der Generalversammlung am 23. Novbr. angenommenen Statuten.
  2. eventl. Wahl des geschäftsführenden Ausschusses.
  3. eventl. Wahl des dritten Revisors.
- Diesem Mitglieder des Vereins, welche an der Versammlung theilnehmen wollen, belieben die Einladungskarten v. 3. Desbr. täglich von 9—1 Uhr u. 4—8 am Bureau, Hamburg, Gr. Johannisstr. 10 II gegen Vorzeigung einer Quittung, sowie für Ahrensburg und Umgegend auf Hof Pomona beim Vogt Hamann in Empfang zu nehmen.

### Der Verwaltungsrath.

Man verlange gratis!  
Franco! illustrierten Katalog!  
**Billigste Bezugsquelle!**  
für  
**Schaufenster- und Gestelle**  
und  
**Decorations-Utensilien**  
für alle Artikel.  
**A. Stephan & Co.**  
Berlin C. Spittelmarkt 12.  
Specialfabrik für Neuheiten  
in Schaufenster-Einrichtungen.

### Die Apotheke in Ahrensburg empfiehlt:

Tischlern vorzügliches **Poliröl** zum Schleifen und Poliren. Das so lästige „Anschlagen“ polirter Mobilien wird bei Anwendung dieses Oeles sicher vermieden.

### Central-

**Annoncen-Bureau**  
William Wilkens, Hamburg,  
empfiehlt sich zur Beforgung von „Annoncen“  
in beliebigen in- u. ausländischen Zeitungen, Fachschriften u. Unterhaltungsblättern, Nachschlagebüchern etc. unter Zusage der billigsten Bedienung. Inseratabrechnung, Vorschlag und Bemerkung zweckentsprechender Blätter bereitwillig.  
Anschlag von Placaten und  
Aushang von Tableaux in allen Orten.  
**Circular-Anfertigung**  
mit Adressen jeder Branche und Standes.

Zur Uebernahme von Lieferungen in  
**Grabkreuzen, Grabgittern etc.**  
empfiehlt sich bestens  
Ahrensburg. **J. Fr. Wolf,**  
Köpermeister.

### Wilhelm Grube

Hamburg, kl. Johannisstrasse 22, 1. Etage.  
**An- und Verkauf von Staatspapieren, Actien, Prämienloosen etc. etc.**  
Ultimo-Aufträge führe ich wie bis bekannt gewissenhaft und discret aus.  
**Provision 1/10 %.**  
Das Einziehen fälliger Coupons besorge ich für meine Geschäftsfreunde kostenfrei.

### Briefpapier mit Monogramm

in einfacher u. eleganter Ausstattung  
empfiehlt als passendes Weihnachts-Geschenk  
und liefert zu billigsten Preisen  
Ahrensburg. **E. Ziese.**

Eine Parthie  
**Buckskin u. Kleiderstoffe**  
empfiehlt zu sehr billigen Preisen  
Ahrensburg. **P. Taddiken.**

### Günstige Capitalanlage.

Preuß. 100 Thlr. Serienloos, Haupttreff. 150,000 M., Zsg. 15/1. 88. Preis 685 M. Braunschweig. 20 Thlr. do., Haupttreff. 60,000 M., Zsg. 31/12. 87. Preis 250 M. Jedes Loos gewinnt.  
[Keine Rieten.]  
Ferner empfehle Antheile der

**177. Königl. Preussischen Classen-Lotterie.**  
Haupttreffer: **Markt 600,000, 2 x 300,000, 2 x 150,000** etc. etc.  
Ziehung 3. Classe 11—13. Decbr. 1887, Ziehung 4. Classe 21. Januar 1888. 1/10 240 M., 1/20 120 M., 1/4 60 M., 1/8 30 M., 1/16 15 M., 1/32 12 M. für beide Classen gültig. —  
Baden-Badener Loose à 2,10 M., 11 Loose 21 M.  
Cölnener Dombau Loose à 3 M., 10 Loose 29 M.  
August Fuhse, Geschäft, Berlin W., Friedrichstr. 79 im Faberbaule.

### Ich, Anna Csillag,



mit meinem 185 Ctm. langen Niesen-Loreley-Haare, welches ich in Folge 14monatlichen Gebrauchs meiner selbsthergestellten Pomade erhielt, ist von den berühmtesten ärztlichen Autoritäten als das beste Mittel gegen jede Art Haarfrankheiten, gegen Ausfallen der Haare, zur Förderung des Wachstums derselben, zur Stärkung des Haarbodens, gegen Kopfmigräne, Schuppenbildung und Glatzköpfe anerkannt; sie befördert selbst bei jungen Herren einen vollen kräftigen Bartwuchs mit unglaublicher Schnelligkeit, heilt noch so veraltete Bartfrankheiten und verleiht schon nach kurzem Gebrauche sowohl den Kopf als auch Barthaaren einen natürlichen Glanz und Fülle und bewahrt dieselben vor frühzeitigem Ergrauen bis in das höchste Alter. Ihres höchst angenehmen Geruches halber ist meine Pomade eine höchst feine Toiletten-Pomade und soll in keinem Hause fehlen. Preis per Fiegel 75 Pf., 1 M., 2 M.

### Wiederverkäufer Rabatt.

Postersandt täglich gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages nach der ganzen Welt aus der Fabrik.  
**Anna Csillag,**  
Berlin, Gr. Hamburger Straße 34.  
persönlich anwesend den ganzen Tag, wo sich Jeder von der Aechtheit der Haare überzeugen kann.

### Damen - Winter - Paletots und Regenmäntel

empfiehlt in schöner Auswahl zu soliden Preisen  
Ahrensburg. **P. Taddiken.**

### Für das Weihnachts-Geschäft

erlauben wir uns den verehrlichen Gewerbetreibenden die „Stormarnsche Zeitung“ zur

### Aufnahme von Geschäfts-Anzeigen

angelegentlichst zu empfehlen. Es ist eine bekannte Thatsache, daß der, welcher Geschäfte machen will, dies dem Publikum in zweckentsprechender Weise nahe legen muß und die den modernen Verhältnissen am besten angepasste Form hierfür bildet jedenfalls das

### Annonciren!

Wir berechnen für Anzeigen dieser Art ausnahmsweise billige Preise und sind gern bereit, die Redaktion derselben gratis zu übernehmen.

Die Expedition der „Storm. Zeitung“.

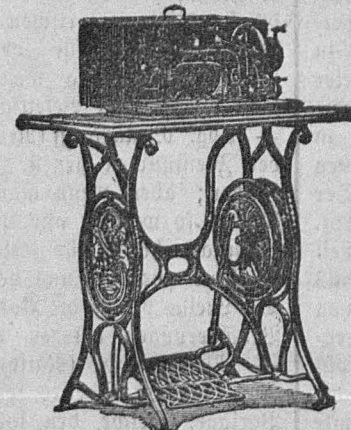
### Christbaum-Confect.

(delikat im Geschmack u. reizende Neuheiten für den Weihnachtsbaum)  
**1 Kiste enthält ca. 440 Stück,** verkaufte gegen **3 Mark** Nachnahme.  
Kiste und Verpackung berechne nicht. Wiederverkäufern sehr empfohlen.  
**Hugo Wiese, Dresden, Raulbachstr. 33, I.**

**Trauben-Rosinen, Krachmandeln, Feigen, Biscuits, Thee, Chocolate Vanille, Wallnüsse, Haselnüsse,**

**Caviar, Anchovis, Appetitsild, Seringe** verschiedener Qualitäten, Seringe in Sauer, **Schweizerkäse,** ächten Emmenth., **Holländer** in verschied. Sorten, **Limburger,** ächten u. emittirten, **Harzer,** ächte, **Pflaumen, Macaroni, Sternmudeln.**

empfiehlt  
**Guido Schmidt.**  
Ahrensburg am Weinberg.



Zu passenden  
**Weihnachtsgeschenken**  
bringe mein Lager von  
**Nähmaschinen**

in empfehlende Erinnerung.  
Ahrensburg. **P. Taddiken.**

**Echten Lofodinischen Medicinal-Dorsch-Leberthran**  
in 1/4, 1/2, 1/1 Flaschen,  
von J. H. Schulz-Hamburg,  
empfiehlt  
Ahrensburg. **Aug. Haase.**

Bureau für  
**Patent-Angelegenheiten.**  
**G. Brandt,**  
Berlin S. W., Kochstr. No. 4.  
Technischer Leiter **J. Brandt,**  
Civil-Ingenieur. Seit 1873  
im Patentfache thätig. Berichte  
und Recherchen über Patent-Angelegenheiten.

**Singer-Nähmaschinen,**  
sowie eine fast neue  
**große Schneidermaschine**  
empfiehlt zu billigen Preisen  
**H. Peemöller.**  
Ahrensburg.

**Rechnungsformulare**  
in jeder Art und Größe  
liefert in sauberster Ausführung prompt  
und billigst  
**E. Ziese's Buchdruckerei.**



### Stadt-Theater Wandsbek.

Dienstag, 6. Dezember 1887:  
(8. Abonnements-Vorstellung.)  
9. Gesamt-Gastspiel der Mitglieder des Lübecker Stadt-Theaters.  
Direktion: **Friedrich Erdmann.**  
Zwischenaktmusik von der Kapelle des Hannov. Infanterie-Regiments Nr. 15.  
Dirigent: **Stabskapellmeister C. Ludewigs.**  
Mit gütiger Erlaubniß des Herrn Direktors Maurice.  
**Einmalige Aufführung.**

### Schmerle's Geheimniß.

Schwank in 4 Akten von Rud. Kneifel.  
Reperitoirstück des Thalia-Theaters in Hamburg.  
Regie: Herr Guthery.  
Anfang der Ouverture 6 3/4 Uhr.  
Anfang der Vorstellung präcise 7 Uhr.  
Programme à 10 Pf. sind an der Kasse zu haben.

**Kassenerpreise:**  
Fremdenloge 3 Mk., 1. Rang (Loge, Parquet, Balcon) 2 Mk., 2. Rang 1 Mk., 3. Rang 30 Pf.  
Abonnementspreise für 24 Vorstellungen: Für einen Platz im 1. Rang (Loge, Parquet, Balcon) 30 Mk., für einen Platz im 2. Rang 18 Mk., Duzende: Billets zum 1. Rang 18 Mk., 1/2 Duzende: Billets zum 1. Rang 9 Mk., Duzende: Billets zum 2. Rang 10 Mk., 1/2 Duzende: Billets zum 2. Rang 5 Mk.  
Das geehrte Publikum wird höflich gebeten, recht präcise zu erscheinen, da die Vorstellung präcise 7 Uhr ihren Anfang nimmt.

**W. A. Reisner.**

### Die Generalprobe

des  
**Unterhaltungs-Abends**  
findet am  
**Sonnabend, 10. Dezember,**  
Abends 7 Uhr präcise,  
zugleich als  
**Vorstellung für Kinder**  
im „Hotel Posthaus“ statt.  
Entree für Kinder 30 Pf.

Neu erschienen! Höchst interessant!

### Der Geelen-Telegraph.

Mittheilungen  
über die Kraft, seinen Willen auf andere Personen ohne sichtbare Hilfsmittel zu übertragen.  
Von **Jones Barton Stoy.**  
Aus dem Englischen von J. S.  
80. Geh. Preis 75 Pf.  
Der Verfasser dieser kleinen Schrift ist jedenfalls einer der merkwürdigsten Menschen unserer Zeit, über dessen gewaltigen Einwirkung auf Menschen, Thiere und Dinge vor einer Reihe von Jahren verschiedene namentlich englische und französische Zeitschriften öfter berichteten. In diesem Werkchen theilt er nun selbst seine Erfahrungen und Beobachtungen mit und giebt zugleich die Anweisung wie man es erreichen kann, gleich ihm beliebig in Verkehr mit Personen zu treten und solche für seine Wünsche und Meinungen zu bestimmen.  
Zu beziehen ist dasselbe durch **E. Ziese's** Buchhandlung, Ahrensburg.

### Gratulations-Karten

in neuer reicher Auswahl  
empfiehlt  
Ahrensburg. **Aug. Haase.**

### Unter Garantie!

**Aecht chinesisches Haarfärbemittel!**  
Färbt ächt Kopf und Bart-Haar und ist unschädlich.  
Verandt von 2 Flaschen nebst Gebrauchsanweisung im Carton zu 2 Mark.  
**Wilhelm Sperling, Berlin C., Seydelstraße 16.**

### Wochen-Bericht.

**Notirung**  
der zur Preisbestimmung gewählten Kommission vereinigter Butter-Kaufleute der Hamburger Börse.  
Hamburg, 2. Dezember.  
**Hof- und Meierei-Butter.**  
Netto-Preise pr. 50 Kilo Netto, 16 Pf. Tara.  
Wöchentlich frische Lieferungen.  
1. Qualitäten 102—106  
2. Qualitäten 97—102  
Ferner hiesige Verkaufspreise nach hiesiger Wance.  
fehlerrhafte Hof-  
Schleswig, und Hofst. Bauer: 85—90  
Galtzische und ähnliche 85—90  
Finnländische 75—80  
Amerikanische 60—80  
Die frischen reischmeckenden Zufuhren finden diese Woche guten Absatz.